

Zuletzt will ich versuchen, die Aufgaben der Reich-Gottes-Theologie in der Moderne neu zu bestimmen. Ich werde im dritten Teil die *Wiedergeburt der Welt aus dem Geist des Lebens* behandeln.

Weiterführende Literatur

- Jürgen Moltmann, *Theologische Kritik der politischen Religion*, in: Johann Baptist Metz/Jürgen Moltmann/Wilhi Oelmüller (Hrsg.): *Kirche im Prozeß der Aufklärung. Aspekte einer neuen »politischen Theologie«* (Gesellschaft und Theologie, Abt. Systematische Beiträge, 1), München 1970, 11-51.
- Jürgen Moltmann, *Der gekreuzigte Gott. Das Kreuz Christi als Grund und Kritik christlicher Theologie*, München 1972.
- Jürgen Moltmann, *Politische Theologie - Politische Ethik* (Fundamentaltheologische Studien, 9), München 1984.
- Jürgen Moltmann, *Öffentliche Gotteserinnerung. Theologie ist eine Funktion des Reiches Gottes*, in: *Evangelische Kommentare* 29 (1996) 5, 273-276.
- Scott R. Paeth, *Jürgen Moltmann's Public Theology*, in: *Political theology* 6 (2005) 2, 215-234.

Offene und öffentliche Kirche¹

Wolfgang Huber

1. Kirche im Gegenwind

Denn in Mitteleuropa befinden sich die Kirchen derzeit im Gegenwind. Kurzfristig begeisterten die Öffentlichkeit und die Medien sich zwar an der Schlüsselrolle christlicher Gruppen und Gemeinden in der politischen Wende des Jahres 1989. Die katholische Kirche in Polen und die evangelischen Kirchen in der ehemaligen DDR wurden bewundert, weil sie einen Schutzschild für den revolutionären Umschwung gebildet hatten, der sich in diesen Ländern vollzog. Doch diese Hochschätzung der Glaubensgemeinschaften verflieg in der weiteren Öffentlichkeit schnell. In Polen zerstob die Vorstellung mancher katholischer Kreise, daß die gesellschaftliche Neuordnung sich einfach kirchlichen Vorstellungen fügen würde. Und in der ehemaligen DDR zeigt sich nun in voller Deutlichkeit, wie wirksam die SED-Herrschaft die Entkirchlichung vorangetrieben hatte. Das Zweifelt, in das die Kirche durch die Zusammenarbeit einzelner Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter mit dem Ministerium für Staatssicherheit geriet, trug auf seine Weise dazu bei, die evangelische Kirche in Mißkredit zu bringen. Im Übrigen ist allein schon aus demographischen Gründen der Einfluß der Kirchen im wiedervereinigten Deutschland schwächer geworden.

In besonderer Weise sieht der Protestantismus sich mit der Diagnose konfrontiert, seine Prägestärke sei ermattet, weil eine geistige und geistliche Erschlaffung ihn ergriffen habe.² Die »glaubensmäßige Präsenz evangelischer Laien« und Theologen in der Steuerungsprozessen der Gesellschaft« ist zurückgegangen.³ Laien bringen nicht mehr in derselben Klarheit und Wirk-

¹ Anm. d. Hrsg.: Der folgende Text gibt Ausschnitte aus dem Kapitel »Offene und öffentliche Kirche« aus Wolfgang Hubers Buch: »Kirche in der Zeitenwende« (siehe Verzeichnis der Erstveröffentlichungen) wieder. Die Nummerierung der Unterüberschriften hat sich durch die Auswahl zweier Abschnitte gegenüber dem Original verändert. Die alte Rechtschreibung des Originaltextes wurde beibehalten.

² ROBERT LEICHT, *Das Kreuz mit der Kirche*, in: *Radius Almanach 1996/97*, Stuttgart 1996, 62-77.

³ PETER STEINACKER, *Das Wort vom Kreuz - und das Kreuz* (Urteil des Bundesverfassungsgerichts zur Frage nach der Identität der Evangelischen Kirche in 7FF 41

samkeit wie in den ersten Jahrzehnten der alten Bundesrepublik eine bewußte und als Lebensgestalt akzeptierte evangelische Position in ihren Verantwortungsbereich ein; und die evangelische Theologie spielt im öffentlichen Diskurs von Wissenschaft, Politik und Gesellschaft nur noch selten eine prägende Rolle. Ohne Zweifel ist das gerade für die evangelische Kirche ein Krisensignal.

Der Gegenwind, den die Kirchen gegenwärtig erleben, könnte sie zur Flucht aus der Öffentlichkeit verleiten. Der Rückzug auf das Leben im Kreis der treuen Gemeindeglieder und die Rückbesinnung auf die vermeintlich unumstrittenen binnenkirchlichen Funktionen von Verkündigung, Unterricht und Seelsorge scheinen ein behaglicheres Leben zu verheißen als die exponierte Existenz in der Zugluft der Öffentlichkeit. Doch die Bastionen für ein solches, vermeintlich sturmgeschütztes Leben werden kleiner; und der Wind der öffentlichen Infragestellung dringt schließlich auch durch die dicksten Mauern einer für sicher gehaltenen kirchlichen Festung.

Kirche als Kontrastgesellschaft?

Eine der Antworten auf solche Turbulenzen heißt nach wie vor: Flucht in die Kontrastgesellschaft. Die Kirche soll ihre Identität dadurch gewinnen, daß sie sich von der sie umgebenden Gesellschaft klar und unzweideutig absondert. Diese Flucht wird vor allem in zwei Variationen versucht.

In der einen - scheinbar entpolitisierten, auf ihre Weise aber durchaus politischen - Variante erscheint die Kirche als Hüterin tradierter Glaubensüberzeugungen und moralischer Werte, die vom Wandel der Zeiten nicht erschüttert werden. Man kann dieses Modell der Kirche die ›heilige Kontrastgesellschaft‹ oder das ›Heiligkeitensmodell der Kirche‹ nennen.

In der anderen - hochpolitisierten, auf ihre Weise aber auch wieder ganz unpolitischen - Variante tritt die Kirche als eine Minderheit auf, die für sich in Anspruch nimmt, die Funktionsweisen der Gesellschaft, ja des Weltsystems im Ganzen zu durchschauen. Daß diese Kirche nicht über die Macht verfügt, Armut und Hunger zu beseitigen, ändert nichts daran, daß sie die prophetische Gabe für sich in Anspruch nimmt, die Ursachen von Hunger und Armut sowie die wirksamen Mittel zu deren Beseitigung zu kennen. Dieses Modell der Kirche kann man die ›prophetische Kontrastgesellschaft‹ oder das ›prophetische Modell der Kirche‹ nennen.

Gesellschaftskirche oder öffentliche Kirche?

Eine grundsätzlich andere Antwort wird dort formuliert, wo man den Versuch unternimmt, sich auf die differenzierte Situation einer komplex gewordenen Gesellschaft einzulassen. Auch diese Hinwendung der Kirche zur gesellschaftlichen Öffentlichkeit wird heute in zwei Hauptvarianten vertreten.

Die eine plädiert für eine Gesellschaftskirche, die sich ihre Aufgaben von den Funktionserfordernissen einer differenzierten Gesellschaft vorgeben läßt und sich in den Inhalten ihrer Verkündigung diesen Funktionserfordernissen geschmeidig anpaßt. In dieser Konzeption gewinnt die religiöse Funktion, welche die Kirche in der Gesellschaft wahrnimmt, den Vorrang vor dem Glaubensinhalt, für den sie eintritt.

Die andere Variante beharrt darauf, daß die Kirche ihrem Auftrag in der Öffentlichkeit nur gerecht wird, wenn sie das Evangelium von Jesus Christus als eine für diese wie für jede Gesellschaft fremde Wahrheit verkündigt, sich aber zugleich der Frage stellt, wie dieser Wahrheit unter den Bedingungen der Gegenwart mit nüchternem Wirklichkeitssinn und kritischer Solidarität Gestalt zu verleihen ist. In dieser Konzeption kommt dem Glauben in seiner inhaltlichen Bestimmtheit der Vorrang vor der religiösen Funktion zu, welche die Kirche erfüllen soll. Dabei wird jedoch nicht geleugnet, daß die Antworten des Glaubens auf die religiösen Erwartungen und Einstellungen in der Gesellschaft bezogen werden müssen. Ebenso wird anerkannt, daß der Glaube stets kulturelle Ausdrucksformen braucht, also religiöse Gestalt annimmt. Diese Variante bildet das Modell der ›offenen und öffentlichen Kirche‹.

2. Der Öffentlichkeitsauftrag der Kirche

Die Tatsache, daß so unterschiedliche Vorstellungen vom Verhältnis der Kirche zur Öffentlichkeit verfochten werden, nötigt dazu, erneut die Frage zu stellen, ob die Kirche sich überhaupt auf die Öffentlichkeit einlassen soll, die sie umgibt.

Die Antwort ist eindeutig. Daß die Kirche Jesu Christi eine öffentliche Größe ist, daß sie in der Öffentlichkeit wirkt und für diese Öffentlichkeit einen besonderen Auftrag hat, ist offenkundig, seit es sie gibt. Dieser Öffentlichkeitsauftrag ist in der biblischen Tradition fest verankert. Man kann zum Beleg ebenso an das öffentliche Wirken der Propheten Israels denken wie an den im Neuen Testament formulierten Auftrag der Kirche, in der Öffentlichkeit der Welt von der Versöhnung Zeugnis abzulegen, die in Christus geschehen ist.⁴ In eindrucksvoller Bündelung bringt der neutestamentliche Auftrag Jesu an seine Jünger den öffentlichen Charakter kirchlichen Handelns zum Ausdruck: »Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden. Darum gehet hin und machet zu Jüngern alle Völker: Taufet sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes und lehret sie halten alles,

⁴ 2Kor 5,19f.

was ich euch befohlen habe. Und siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende.«⁵

Das Wort ›Öffentlichkeit‹ taucht in diesen Sätzen zwar nicht auf. Dennoch kann kein Zweifel daran bestehen, daß Mission und Ausbreitung des christlichen Glaubens hier in der denkbar umfassendsten Öffentlichkeit verankert werden. Sie erhalten ihren Ort in einer Öffentlichkeit, die den Kosmos im Ganzen als Herrschaftsraum Gottes umgreift und alle Zeiten bis ans Ende der Welt umfaßt. Diese Himmel und Erde umspannende, die Zeit bis an die Grenze der Ewigkeit erfüllende Öffentlichkeit bildet den Horizont für alles Leben der Kirche, für ihre Verkündigung und ihre Lehre, für ihren Gottesdienst und ihr soziales Handeln. Diese Öffentlichkeit ist der für sie verbindliche Horizont.

[...]

3. Kirche im Pluralismus

Die Jahre um 1989 haben dem europäischen Kontinent und Deutschland in seiner Mitte die größte geschichtliche Umwälzung seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs gebracht. Es wäre eigentümlich, wenn sich das auf das Verhältnis von Kirche und Öffentlichkeit nicht in einer vergleichbar intensiven Weise auswirken würde wie der Einschnitt des Jahres 1945. Dabei ist noch keineswegs viel gewonnen, wenn zur Kennzeichnung der veränderten Lage – in Anspielung auf die Formel von der ›Kirche im Sozialismus‹ – einfach nur von der ›Kirche im Pluralismus‹ die Rede ist.⁶ Vielmehr muß genauer gefragt werden, worin der Ort und die Aufgabe der Kirche in einer Situation verschärfter Pluralität zu sehen ist.

Die Kirchen haben es vor allem mit drei Erscheinungsformen des Pluralismus zu tun: dem Pluralismus der Überzeugungen, dem Pluralismus der Kirchen und dem innerkirchlichen Pluralismus.

Gesellschaftlicher Pluralismus zeigt sich nicht nur in der Vielfalt der Intressen, sondern ebenso in der Vielfalt religiöser Überzeugungen und kultureller Einstellungen. In der pluralistischen Gesellschaft können die Kirchen für die Beantwortung von Sinnfragen und Vermittlung des Heils kein Monopol mehr beanspruchen. Auch Religion wird am Markt in vielfältigen Formen angeboten; die Gesellschaft wird multireligiös. Das bewirkt für die Kirchen eine Spannung besonderer Art. Denn ihre Botschaft ist nicht ›marktförmig.

⁵ Mt 28,18–20.

⁶ Vgl. EBERHARD JÜNGEL, Kirche im Sozialismus – Kirche im Pluralismus. Theologische Rückblicke und Ausblicke, Essen 1993. Aus anderer Perspektive behandelt das Thema MICHAEL WELKER, Kirche im Pluralismus, Gütersloh 1995.

Sie trägt nicht den Charakter eines Angebots, sondern einer Zusage. Das Ziel ihrer Verkündigung kann nicht einfach darin bestehen, ›attraktiver‹ als andere oder gar ›kostengünstiger‹ zu sein. Denn die Verkündigung der Kirche enthält die Ansage menschlicher Sünde und Schuld; sie darf über die ›Kosten‹ der Nachfolge Jesu keinen Zweifel lassen. Die Gnade, die sie bezeugt, darf nicht zur ›billigen Gnade‹ verkommen.⁷ Daß das Evangelium eine fremde Wahrheit ist, zeigt sich somit in einer Zeit, in der auch Religion ›auf dem Markt‹ angeboten wird, auf neue und besondere Weise.⁸ Doch zugleich gilt auch: Die Kirchen können sich aus dieser Marktsituation nicht zurückziehen; es gibt keine Schutzburg, in der sie der Konkurrenz unterschiedlicher Sinnangebote und religiöser Orientierungen enthoben wären. Wenn sie das Evangelium weitergeben und Menschen für den Glauben gewinnen wollen, müssen sie auf die Menschen zugehen. Es geht darum, die Menschen aufzusuchen und einzuladen. In einer zugleich durch Säkularisierung und religiöse Pluralität gekennzeichneten Situation wird nur eine aufsuchende und einladende Kirche ihrem Auftrag gerecht. Die Vielgestaltigkeit der Sinnangebote bildet demnach den ersten Aspekt, unter dem die verschärfte Pluralität der Gegenwart für die Kirche von Bedeutung ist.

Die Kirchen – das ist ein zweiter Aspekt – existieren auch selbst im Plural. Ihre öffentliche Rolle ist auch in Deutschland wesentlich durch ihre Mehrzahl geprägt. Sie ist historisch dadurch bestimmt, daß zwei große Kirchen überall, wo sie zugleich präsent waren und anerkannt wurden, mit dem Anspruch auf Parität auftraten; sie ist zugleich dadurch gekennzeichnet, daß die kleineren Glaubensgemeinschaften christlicher wie nichtchristlicher Art, auch soweit ihnen die Rechte von Körperschaften des öffentlichen Rechts zuerkannt wurden, nur einen geringeren Anspruch auf öffentliche Wirksamkeit erheben konnten als die katholische und evangelische Kirche. Aber nicht nur die Rolle nichtchristlicher Einstellungen und Religionen, sondern auch die Bedeutung der kleineren christlichen Kirchen verstärkt sich. Die Pluralität der Kirchen ist ebenso wichtig wie die Pluralität der Religionen und Weltanschauungen.

Die christlichen Kirchen existieren im Plural; jede von ihnen ist zugleich – wenn auch in unterschiedlichem Ausmaß – durch eine innere Pluralität gekennzeichnet. Darin besteht der dritte für die Kirchen wichtige Aspekt der Pluralität. Die Wahrheit des christlichen Glaubens muß in jeder Generation neu verstanden und angeeignet werden; deshalb gehört die Auseinandersetzung um die Auslegung der biblischen Botschaft und um die Wahrheit des Glaubens zur Existenz jeder Kirche. Darüber hinaus werden ebenso wie in der

⁷ Vgl. DIETRICH BONHOEFFER, Nachfolge (Dietrich Bonhoeffer Werke, 4), München 1989, 29ff.

⁸ Vgl. HARTMUT ZINSER, Der Markt der Religionen, München 1997.

Gesellschaft als Ganzer auch innerhalb der Kirchen unterschiedliche Positionen zu ethisch-politischen Orientierungsfragen vertreten. Im einen wie im anderen Fall aber ist die innerkirchliche Pluralität auf eine gemeinsam verpflichtende, wenn auch immer nur vorläufig erkannte Wahrheit bezogen. Innerkirchliche Pluralität trägt deshalb einen relativen Charakter.

Doch eben dieser Wahrheitsbezug gibt der innerkirchlichen wie der zwischenkirchlichen Pluralität eine unverkennbar positive Bedeutung. Denn in dieser Pluralität zeigt sich die Begrenztheit menschlicher Wahrheitskenntnisse auf besondere Weise. Keine und keiner kann für sich in Anspruch nehmen, daß das eigene Verständnis des christlichen Glaubens und die eigene Gestalt christlichen Lebens die Fülle der christlichen Wahrheit vollständig und unverkürzt zum Ausdruck bringt. Es dient dieser Wahrheit, wenn sie in einer Mehrzahl von Stimmen bezeugt wird. Pluralität hat also gerade in der Kirche einen guten Sinn. Aber sie ist kein Selbstzweck; und sie gilt nicht unbegrenzt. Innerkirchliche Pluralität muß ebenso wie der Umgang der Kirche mit zwischenkirchlicher und mit gesellschaftlicher Pluralität in erkennbarer Weise auf den Grund und den Auftrag der Kirche bezogen sein.

4. Der Grund der Kirche

Was die Kirche zur Kirche macht, läßt sich nicht durch Ortsbestimmungen bezeichnen – mögen diese Kirche im Sozialismus oder Kirche im Pluralismus heißen. Es läßt sich nur durch die Vergegenwärtigung ihres Grundes aussagen. Diese Vergegenwärtigung geschieht vor allem in der gottesdienstlichen Versammlung der Glaubenden, in der das Evangelium verkündigt und die Sakramente, also Taufe und Abendmahl, gefeiert werden. Die Wirklichkeit des menschlichen Lebens erfährt in der Verkündigung des Evangeliums und in der Feier der Sakramente eine Deutung, die von der Selbsterschließung Gottes in Jesus Christus bestimmt ist. Damit verbinden sich für das Verständnis der menschlichen Existenz vor allem drei wichtige Klärungen.

- Der Mensch lebt inmitten der von Gott geschaffenen Welt und hat Teil an der Güte der Schöpfung. Gegen die menschliche Selbstsucht und Schuld hält Gott an der Treue zu seiner Schöpfung fest; deshalb bleibt der Mensch zur Freiheit bestimmt. Bevor der Mensch die Freiheit wahrnehmen kann, von sich aus etwas anzufangen, ist er durch die Wahrheit des Glaubens dazu befreit, von Gott her mit sich selbst etwas anzufangen. Gott die Ehre zu geben, ist deshalb die erste Aufgabe menschlichen Lebens. Die Würde anzunehmen und anzuerkennen, die Gott schenkt, ist die zweite Aufgabe. Diese Würde wird nicht durch menschliche Leistungen erworben und auch nicht durch menschliche Fehlleistungen verspielt. Gerade darin erweist sie sich als unverletz-

lich und unveräußerlich. In den Grenzerfahrungen wie in der Mitte seines Lebens, in seinen Stärken wie in seinen Schwächen, auch angesichts von Schuld und Tod ist es Gottes Gnade, die den Menschen trägt und hält. Diese Gnade erfahrbar zu machen, sie in Verkündigung und Seelsorge weiterzugeben, ist die grundlegende Aufgabe der Kirche.

Wer im Glauben seiner Würde inne wird und Freiheit erfährt, wird zugleich an den Nächsten gewiesen. Die Liebe zu Gott und die Liebe zum Nächsten gehören deshalb zusammen. Menschlich und menschenwürdig ist ein Leben, das durch Beziehungen wechselseitiger Anerkennung unter Gleichen gekennzeichnet ist. In der Perspektive des christlichen Glaubens liegt deshalb eine Praxis, die auf Gerechtigkeit, also auf Verhältnisse gleicher Freiheit und wechselseitiger Anerkennung gerichtet ist. Für eine solche Praxis liegen die härtesten Herausforderungen in allen Erfahrungen erzwungener Ungleichheit, also verweigerter Anerkennung. Deshalb nimmt der Glaube die gesellschaftliche Wirklichkeit mit dem Blick von unten wahr, also aus jener Perspektive, die als vorrangige Option für die Armen umschrieben wird.

Die vorrangige Option für die Schwachen und Gedemütigten ist nicht auf die Mitmenschen beschränkt, sondern bezieht die menschliche Natur mit ein. Sie bewußt wahrzunehmen, wird umso dringlicher, je weiter sich die menschlichen Verfügungsansprüche und Herrschaftsmittel erstrecken. Die Selbstbegrenzung menschlicher Verfügungsansprüche und der verantwortliche Gebrauch menschlicher Herrschaftsmittel werden damit zu entscheidenden Dimensionen des Bekenntnisses zu Gott als dem schöpferischen und in seiner Schöpfung gegenwärtigen Geist. Barmherzigkeit gegenüber den Leidenden und stellvertretendes Handeln für künftige Generationen wie für die nichtmenschliche Natur sind wichtige Dimensionen christlicher Existenz.

Die Deutung der Wirklichkeit und des menschlichen Lebens im Licht der Gottesbeziehung, Nächstenliebe und eine Praxis der Gerechtigkeit, die Hinwendung zu den Schwachen und Barmherzigkeit sind grundlegende Dimensionen für die Existenz einer christlichen Kirche wie für verantwortliches Christsein. Aus ihnen ergibt sich die Grundtendenz der kirchlichen Beiträge zum Zeitsprach, ihrer Interventionen in öffentliche Urteilsbildung, ihrer praktischen Parteinahmen in gesellschaftlichen Konflikten wie ihrer Einwirkungen auf politisches Handeln. So kontrovers die Beurteilung von Einzelfragen sein mag, so zeigt sich in dieser Grundtendenz eine Linie, die sich auch, ja, gerade unter den Bedingungen des Pluralismus nicht verflüchtigen und in Beliebigkeit auflösen darf. Die Kirchen kommen nicht umhin, öffentlich geltend zu machen, daß menschliche Lebensformen verarmen, wenn sie diesen drei Aspekten nicht in ihrer Zusammengehörigkeit Raum geben: der Deutung der Wirk-

lichkeit im Licht der Gottesbeziehung, der wechselseitigen Anerkennung, der gelebten Solidarität.

Öffentliche Theologie

Weil die Bedeutung dieser grundlegenden Aspekte menschlichen Lebens in alle Felder der Öffentlichkeit hinein geltend gemacht werden muß, sind die Kirchen auf die Unterstützung durch eine Form theologischen Nachdenkens angewiesen, die sich als öffentliche Theologie bezeichnen läßt.⁹ Öffentliche Theologie meint die kritische Reflexion über das Wirken und die Wirkungen des Christentums in die gesellschaftliche Öffentlichkeit hinein sowie die dia-logische Teilnahme am Nachdenken über die Identität und die Krisen, die Ziele und die Aufgaben der Gesellschaft. Aus den drei Grundzügen christlicher Verkündigung, die gerade skizziert wurden, ergeben sich auch drei Grundrichtungen, in denen öffentliche Theologie zur Orientierung des christlichen Lebens und des kirchlichen Handelns beiträgt.

Die erste Grundrichtung liegt in der Deutung der Wirklichkeit im Licht der Gottesbeziehung. Der tschechische Präsident Václav Havel meint etwas durchaus Vergleichbares, wenn er von dem Versuch spricht, in der Wahrheit zu leben.¹⁰ Nicht nur die Glieder der Kirche, sondern alle Menschen sind darauf angewiesen, in der Wahrheit zu leben. Eine Kirche, die das ernst nimmt, widerspricht der Tendenz zur kommunikativen Enthaltsamkeit über Wahrheitsfragen. Gemeint ist damit das Bestreben, den gesellschaftlichen Dialog von allen Wahrheitsansprüchen zu entlasten. Diese Enthaltsamkeit gehört zu den besonderen Gefährdungen einer an Leistung und Konsum, an Erlebnis und Effizienz orientierten Gesellschaft. Die verbreitete Sprachlosigkeit gegenüber den Fragen nach Anfang und Ende des Lebens, nach Schuld und Neubeginn ist ein deutliches Beispiel für die negativen Folgen einer solchen Enthaltsamkeit. Sie kann nur durch eine Form gesellschaftlicher Kommunikation überwunden werden, in der Menschen sich wechselseitig Wahrheitsfähigkeit unterstellen, gemeinsam nach der Wahrheit suchen, unterschiedliche Wahrheitsansprüche austragen und sich dabei gegenseitig in ihrer Würde achten.

Dafür, daß Menschen in diesem Sinn in der Wahrheit zu leben versuchen, ist es wichtig, daß der Staat als Rechtsstaat die Freiheit der Wahrheitssuche – also die Freiheit des Gewissens, des Glaubens und der Religion ebenso wie die freie Meinungsäußerung und die Wissenschaftsfreiheit – schützt und darauf verzichtet, bestimmte Formen der Wahrheitserkenntnis staatlich zu privilegieren und andere mit den Mitteln staatlicher Gewalt auszuschließen. Aus

⁹ Vgl. WOLFGANG HÜBER, Vorwort, in: BRUCE C. BIRCH/ LARRY L. RASMUSSEN, Bibel und Ethik im christlichen Leben, Gütersloh 1993, 9ff.; WOLFGANG VÖGELE, Zivile Religion in der Bundesrepublik Deutschland, Gütersloh 1994, 418ff.

¹⁰ VÁCLAV HAVEL, Versuch, in der Wahrheit zu leben, Reimbek 1989.

dieser Perspektive hat gerade die Kirche gute Gründe, die freiheitsverbürgenden Institutionen des demokratischen Rechtsstaats zu stärken und für deren Weiterentwicklung einzutreten. Auch Enttäuschung über den Stillstand der Politik und ihre mangelnde Fähigkeit zur Reform dürfen nicht zum Anlaß genommen werden, diesen spezifischen Wert des Rechtsstaats zu verdunkeln. Denn niemand kann staatliche Zustände wünschen, die geradezu darauf gerichtet sind, ein Leben in der Wahrheit zu vereiteln.

Die zweite Grundrichtung öffentlicher Theologie bezieht sich auf das Thema wechselseitiger Anerkennung. Sie erfordert Prozesse der Verständigung darüber, worin die gemeinsamen Interessen der Glieder einer Gesellschaft bestehen und wie sie gefördert werden können. Vor allem aber muß deutlich werden, daß die Gleichheit der Menschen weder an den Grenzen einzelner Nationalstaaten noch an denjenigen der Europäischen Union endet. In den Menschenrechten und in dem Bemühen um ihre weitweite Geltung kristallisiert sich der Versuch, die wechselseitige Anerkennung der Menschen als Gleicher zum Grundprinzip gesellschaftlicher und politischer Ordnungen zu machen. An derartigen Überlegungen können und müssen die Kirchen sich beteiligen.

Es gehört zu den häufig vernachlässigten Aufgaben kirchlicher Urteilsbildung, die Leistung einzelner für die Gesellschaft anzuerkennen. Das biblische Menschenbild würdigt jedoch die Begabung der Menschen und ermutigt dazu, von ihnen im Dienst des gemeinsamen Besten Gebrauch zu machen. Es steht dazu nicht im Widerspruch, wenn die Humanität gesellschaftlicher Verhältnisse an der Situation der jeweils Schwächeren gemessen wird. Auch, ja, gerade in diesem Sinn bildet die Frage nach der Gerechtigkeit eine für das öffentliche Handeln der Kirchen verpflichtende Grundrichtung. Sie nötigt unter anderem zu einer klaren Urteilsbildung über einen Bereich, der in der katholischen Soziallehre früher und intensiver angesprochen wurde als in der evangelischen Sozialethik, nämlich über den Bereich wirtschaftlicher Verantwortung.

Der Zusammenbruch der Zentralverwaltungswirtschaften in Mittel- und Osteuropa hat gezeigt, daß das marktwirtschaftliche Modell das überlegene Wirtschaftssystem darstellt. Doch mit Sieg dieses Wirtschaftsystems steigt auch die Zahl seiner Opfer. Massenhafte Arbeitslosigkeit führt zur Ausgrenzung einer großen Zahl von Menschen aus den Möglichkeiten gesellschaftlicher Mitwirkung. Eine beträchtliche Zahl junger Menschen verliert bereits während der Phase zwischen Schule und Beruf jede Zukunftsperspektive. Nicht nur die sich daraus ergebenden Folgen – wie etwa die Anfälligkeit für rechtsextreme Ideologien oder die Neigung zur Gewalt – müssen die Suche nach einer gerechteren Organisation und Verteilung gesellschaftlicher Arbeit auslösen. An dem Nachdenken über die Bedingungen und Formen einer Wirt-

schaftsordnung, die das marktwirtschaftliche System sozial- und umweltverträglich macht, müssen Christen und die Kirchen sich beteiligen.

Die bewußte Wahrnehmung menschlichen Lebens als einen Teil der Schöpfung bildet die dritte Grundrichtung für das Einwirken der Kirche auf die Öffentlichkeit. Vielleicht besteht in dieser Richtung der wichtigste Beitrag der Kirchen zur Umorientierung der neuzeitlichen Zivilisation. So stark christliches Denken in die Säkularisierung des neuzeitlichen Naturverständnisses verflochten war, so intensiv muß es heute dazu beitragen, die eigene Würde der Natur neu zu entdecken und den Lebensrechten künftiger Generationen ebenso viel Gewicht zuzuerkennen wie den Ansprüchen der heute Lebenden. Menschliche Freiheit wurde unter den Bedingungen der Neuzeit als Ermächtigung zur Ausdehnung menschlicher Herrschaft verstanden. Diese Herrschaft zieht jedoch, wenn ihr keine Grenzen gesetzt werden, destruktive Folgen nach sich. Das neuzeitliche Projekt der Freiheit läßt sich deshalb nur dann fortsetzen, wenn die Kirchen tragen dazu auf Grund ihres besonderen Freiheitsentwickeln. Die Kirchen tragen dazu auf Grund ihres besonderen Freiheitsverständnisses bei, dem gemäß die Freiheit jeder menschlichen Person auf die Freiheit anderer Personen, auf die Würde der Natur und auf die Ehre des Schöpfers bezogen ist. Und sie verbinden das mit einer Empathie, die nicht nur auf menschliches Leiden, sondern auch auf das »Seufzen der Kreatur«¹¹ gerichtet ist.

Wie die geschilderten drei Grundrichtungen für öffentliche Interventionen der Kirche exemplarisch verdeutlichen, ist die Schlüsselfrage für das Verhältnis von Kirche und Öffentlichkeit nicht struktureller, sondern inhaltlicher Art. Entscheidend kommt es auf die inhaltlichen Kriterien für das an, was die Kirche in die Öffentlichkeit der Gesellschaft einbringt. Strukturelle Fragen werden dadurch nicht gleichgültig. Aber auch strukturelle Regelungen sind vor allem anderen daran zu messen, ob sie inhaltlich gehaltvolle und überzeugende Beiträge der Kirchen zur öffentlichen Orientierung fördern oder hemmen.

[...]

Weiterführende Literatur

Wolfgang Huber, Kirche und Öffentlichkeit (Forschungen und Berichte der Evangelischen Studiengemeinschaft, 28), Stuttgart 1973.

Wolfgang Huber, Kirche, München¹ 1988.

Wolfgang Huber, Vorwort, in: Bruce C. Birch/Larry L. Rasmussen, Bibel und Ethik im christlichen Leben (Öffentliche Theologie, 1), Gütersloh 1993, 9-12.

¹¹ Röm 8,22.